

# Women in Economics – Dina Pomeranz

Von **Florentina Mender** - 24. September 2019

Women in Economics ist eine Serie der OecNews in der wir Professorinnen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich und ihre Forschungsgebiete vorstellen.

**Prof. Dr. Dina Pomeranz ist Assistenz-Professorin für Mikroökonomie am Department of Economics an der UZH. Ihre Forschungsgebiete sind Entwicklungsökonomie, öffentliche Finanzen und Wirkungsanalysen. Vor ihrer Arbeit an der Universität war sie Assistenz-Professorin an der Harvard Business School.**

*Florentina Mender: Sie sind in Zürich aufgewachsen und besuchten hier auch das Gymnasium, dabei haben Sie mit 18 Jahren ein Austauschjahr in Costa Rica gemacht. Was hat Sie damals bewegt, ins Ausland zu gehen? Konnten Sie vor Ihrem Austausch Spanisch?*

Dina Pomeranz: Ich habe mich damals schon für verschiedene Kulturen und Lebensarten interessiert. Im Austauschjahr wollte ich die Möglichkeit nutzen, eine andere Welt kennenzulernen. Spanisch konnte ich noch nicht. Ich habe mich nach der Zusage im Voraus etwas vorbereitet, aber dann vor allem dort die Sprache gelernt. Die Erfahrungen, die ich dort gemacht habe, waren ausgezeichnet – ich kann es sehr empfehlen.



*Prof. Dr. Dina Pomeranz ist Mitglied der Professor\_inne Instituts für Volkswirtschaftslehre. © U. Zurich*

*FM: Nach Ihrer Matura in Zürich sind Sie an die Universität Genf gegangen und haben die BA und MA abgeschlossen. Anschliessend begannen Sie am Harvard Economics Department Ihren Ph.D. und waren später als Assistenzprofessorin an der Harvard Business School tätig. Wieso haben Sie sich dafür entschieden, wieder zurück nach Zürich zu kommen?*

DP: Ich war begeistert von der tollen Stelle, die mir hier in Zürich angeboten wurde. Das Economics Department hatte sich wirklich zu einem hervorragenden Ort für VWL entwickelt. Zudem sind zur gleichen Zeit vier Professuren im Bereich Entwicklungsökonomie entstanden. Durch diese Gruppe wurde Zürich für mich speziell attraktiv.

*FM: Ein Forschungsgebiet von Ihnen umfasst die öffentlichen Finanzen von Staaten, welche in Entwicklungsländern zählen. Handelt es sich für Sie hierbei um einen Lösungsansatz der Armutsbekämpfung?*

DP: Es ist eine wichtige Komponente. Der moderne Staat kann nur funktionieren, wenn er finanziert ist. Alle heutigen reichen Länder konnten in den letzten 100 Jahren ihre Steuereinnahmen erhöhen. Diese Entwicklung kann nun auch in den Ländern mit tiefen und mittleren Einkommen beobachtet werden. Damit der Staat Infrastruktur, Sozialversicherung, Bildung, etc. finanzieren kann, braucht es öffentliche Finanzen. Diese Thematik hat mich interessiert, denn lange Zeit lag der Fokus in der Entwicklungsökonomie mehr auf der Ausgabenseite als auf der Frage, wie die Länder mit der Zeit selbst die Finanzierung durch Steuern aufbringen können.

*FM: Wie kann ich mir das Steuersystem aktuell in diesen Ländern vorstellen?*

DP: Ein funktionierendes Steuersystem aufzubauen ist eine grosse Herausforderung. Das auch in der Schweiz viele Jahrzehnte gedauert. Eine Schwierigkeit hat mit Information zu reichen, sehr formalisierten Volkswirtschaften wie der Schweiz hat die Regierung viel Info über wirtschaftliche Aktivitäten und kann diese daher auch besteuern. Wenn ein Land je sehr viele informelle Aktivitäten hat, ist es für den Staat schwierig, diese Tätigkeiten zu besteuern. Steuerhinterziehung kann so zu grossen Verzerrungen im Markt führen zwischen wirtschaftlichen Aktivitäten, welche besteuert werden und anderen, welche sich dem Fiskus entziehen können.

*FM: Sie haben ein Paper mit Forschungen diesbezüglich in Chile veröffentlicht. Was haben Sie dort untersucht?*

DP: Wir haben zusammen mit der Chilenischen Regierung ein landesweites Feldexperiment durchgeführt. Wir konnten zeigen, dass die Struktur der Mehrwertsteuer die Reduktion der Steuerhinterziehung helfen kann. Um Produktionsausgaben von der Mehrwertsteuer abziehen zu können, brauchen Firmen eine Quittung der Lieferanten. Durch diese Quittungen kann der Staat erfahren, was die Zulieferungsfirmen verkauft haben, was den Zulieferern erschwert, ihrerseits Steuern zu hinterziehen. Nur wenn der Staat Informationen über die Einnahmen von Firmen hat, kann er diese auch besteuern. In Kombination mit glaubwürdiger Abschreckung bildet dieser Informationsfluss die Grundlage für einen erfolgreichen Steuervollzug.

*FM: Für Ihre Studien müssen Sie viele Daten sammeln, vor allem auch von Staaten in Südamerika oder Afrika. Wie leicht ist es hier an Daten zu kommen und welche Methode verwenden Sie dafür?*

DP: Was bei Steuerdaten speziell schwierig ist, ist die Tatsache, dass bei aller Forschung Steuergeheimnis gewahrt bleiben muss. Deswegen werden alle Steuerdaten anonymisiert, wie sie analysieren, und mit grossen Sicherheitsvorkehrungen aufbewahrt. Dazu braucht eine gute Vertrauensbeziehung zwischen den Regierungsabteilungen und den Forschenden. Wir versuchen immer, unsere Arbeit so anzulegen, dass es eine Win-Win Situation ist. Das heißt, dass unsere Forschung akademisch innovativ und gleichzeitig für die Regierung relevant ist. Die Studien resultieren meistens auch Lösungsvorschläge und Reformideen, welche die Regierungen nutzen können.

*FM: In den Medien wird oft impliziert, dass die Armut weltweit immer größer wird. Die internationalen Daten beweisen aber das Gegenteil. Weshalb fokussieren sich viele Medien auf die negativen News und zeichnen dadurch ein verzerrtes Bild der langfristigen Tendenzen?*

DP: Das ist eine interessante Frage und es gibt es verschiedene Hypothesen dazu. Einer: berichten Medien naturgemäss mehr über plötzliche oder überraschende Ereignisse. Im Gegensatz dazu entstehen viele Verbesserungen in langsamen Trends. Max Roser hat geschrieben, dass es jeden Tag eine Schlagzeile geben könnte, die lautet: "Seit gestern rund 135 000 Menschen aus der extremen Armut entkommen". Denn heute leben noch w als halb so viele Menschen in extremer Armut als im Jahr 2000. Die Zahl ist von 1.7 Milli auf 700 Millionen gesunken. Da dies jedoch graduell und täglich geschieht, eignet es sich schlecht für Schlagzeilen. Eine andere These aus der Evolutionsbiologie besagt, dass Me die Neigung haben, sich auf Negatives zu fokussieren, da dies historisch hilfreich war, ur Gefahren zu achten und zu überleben. Zusätzlich ist es auch so, dass viele Leute sich no alte Informationen berufen, welche heute nicht mehr zutreffend sind. Zum Beispiel beim Bevölkerungswachstum: Viele Menschen wissen nicht, dass die Weltbevölkerung immer langsamer steigt und dass die Anzahl Kinder in der Welt praktisch nicht mehr zunimmt. ' für interessante aktuelle Daten und interessante Darstellungen zu all diesen Themen inte kann sich auf [www.ourworldindata.org](http://www.ourworldindata.org) informieren.

*FM: Was ist das Spannendste an Ihrem Fachgebiet?*

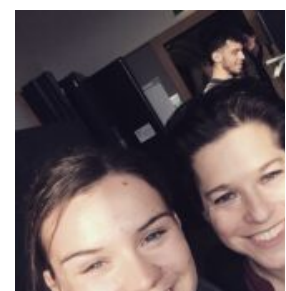
DP: Am spannendsten für mich ist, dass mit neuen empirischen Methoden und mit guter gesellschaftlich relevante Fragen immer besser beantwortet werden können. Je mehr ve Fakten wir haben, desto weniger Platz bleibt für Ideologie in wissenschaftlichen und polit Debatten zu wirtschaftlichen Themen.

*FM: Sie haben vor Ihrer Tätigkeit an der Universität Zürich in den USA unterrichtet und geforscht. Haben sie hierbei einen Unterschied gemerkt bezüglich der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau?*

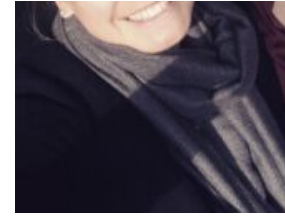
DP: Beide Länder haben beim Thema Gleichstellung enorme Fortschritte gemacht in den Jahrzehnten. Trotzdem bleibt in beiden Ländern noch ein weiter Weg, bis die Berufschan mehr durch das Geschlecht beeinflusst werden. Es ist schön zu sehen, dass nach der Überwindung von rechtlichen Ungleichheiten heute die sozialeren Hürden mehr zur Spra kommen, wie zum Beispiel implizite Vorurteile oder sexuelle Belästigung.

*FM: Was für einen Ratschlag haben Sie für Studentinnen und Studenten an der Universit*

DP: Ich würde die Studierenden ermutigen, an sich zu glauben, und an die Möglichkeit, etwas bewirken zu können in der Gesellschaft. Die Studierenden hier sind wirklich ausgezeichnet, auch im internationalen Vergleich. Im Gegensatz zu den Studierenden in Harvard scheint einer der grössten Unterschiede, dass die Studierenden in Zürich oft zurückhaltender sind in ihren



Träumen. Dabei haben wir ja gerade in letzter Zeit gesehen, wie junge Menschen sich politisch organisieren und den Diskurs im Land beeinflussen können. Mein Rat wäre deshalb: Unterschätzt nicht, was Ihr in der Welt und im Leben erreichen könnt, wenn Ihr wollt.



*Florentina und Dina nach d  
Global Policy Analysis.*

*FM: Zum Abschluss – was ist Ihre Lieblingsbar in Zürich?*

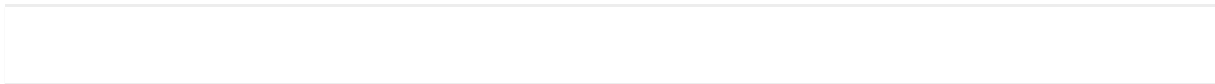
DP: Eines meiner Lieblingsorte in Zürich ist das Kosmos.

## **FACTS**

Lehrveranstaltung: Global Policy Analysis, 6 ECTS (Frühjahrssemester)

Overview Artikel zu dem Thema Steuern: <https://www.econ.uzh.ch/dam/jcr:510810d4-47a7-a6c6-53d1bc2a10d0/annurev-economics-080218-030312.pdf>

Twitter: <https://twitter.com/DinaPomeranz>



**Florentina Mender**